

Kreis-Blatt

für den Unterwesterwaldkreis.

Mit der illustrierten Unterhaltungsbeilage: „Sonntagsblatt“.

(Amtliches Kreisblatt.)

Verantwortlich für die Schriftleitung: Georg Sauerborn, Montabaur. — Druck und Verlag von Georg Sauerborn, Montabaur.

Anzeigengebühr
für die 6-gespalt. Garmond-
zeile oder deren Raum 15 Pfg.
Reklamen d. Doppelzeile 30 Pfg.
Anzeigen finden im ganzen
Kreis wirtschafte Verbreitung.
Beilagen nach Vereinbarung.
Bestellungen werden jederzeit
angenommen.
Telegraphen-Adresse:
Kreisblatt Montabaur.
Fernsprech-Anschluß Nr. 16.

Nr. 72.

Montabaur, Sonntag, den 10. Mai 1914.

47. Jahrgang.

Amtlicher Teil.

Montabaur, den 8. Mai 1914.

An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Ich ersuche mich, innerhalb 3 Tagen anzugeben, ob in Ihrer Gemeinde ein Ankauf von Privatholz während des diesjährigen Kaiserjubiläums voraussichtlich erfolgen kann. Sollten in Ihrer Gemeinde besonders große Holzvorräte vorhanden sein, so ist mir dieses ebenfalls mitzuteilen. Gehaltsanfrage nicht erforderlich.

Der Königl. Landrat: Frhr. v. Marschall.

An die Herren Bürgermeister in

Grenzau, Kammerforst, Breitenau, Caan, Nauort, Ransbach, Deesen, Wirscheid, Wittgert, Sessenbach, Stromberg.

Betrifft: Erhebung der Kirchensteuern.

In Verfolg meiner Verfügung vom 4. 10. 07 Kreisblatt Nr. 151 ersuche ich Sie, dem Bürgermeisteramt in Alsbach alsbald die Nachweisung über die von den evangelischen Einwohnern der dortigen Gemeinde pro 1914 zu zahlenden Staatssteuern einzufenden.

Montabaur, den 7. Mai 1914.

Der Königl. Landrat: Frhr. v. Marschall.

Bekanntmachung.

Die Wahl des Peter Görg 10r aus Siershahn zum Schöffen dieser Gemeinde auf 6 Jahre ist von mir auf Grund des § 55 der Landgemeindeordnung bestätigt worden.

Montabaur, den 5. Mai 1914.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses:

Frhr. v. Marschall.

Bekanntmachung.

Die nächste Reise der Kommission findet am Montag, den 11. d. M., und zwar in folgender Zeitrechnung statt: Montabaur 7 Uhr Marktplatz, Hölzer 7 $\frac{1}{2}$ Uhr, Stahlfeld 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Daubach 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Gorbach 9 $\frac{1}{2}$ Uhr, Hübungen 10 $\frac{1}{2}$ Uhr, Welschendorf 11 $\frac{1}{2}$ Uhr, Niederelbert 12 Uhr.

Die Herren Bürgermeister werden beauftragt, den Kellnerhaltern den Termin mitzuteilen. Auch ist der Termin in jeder Gemeinde ortsführend bekanntmachen zu lassen.

Montabaur, den 4. Mai 1914.

Der Königl. Landrat: Frhr. v. Marschall.

Nichtamtlicher Teil.

Politisches.

* Das Kaiserpaar ist mit Gefolge gestern um 4.30 Uhr nachmittags im Sonderzug, von Süden kommend, in Karlsruhe eingetroffen. Auf dem mit Fahnen und Blumenschmuck geschmückten Bahnsteig des neuen Hauptbahnhofes hatten sich zum Empfang u. a. eingefunden: der Großherzogspaar von Baden, das Prinzenpaar Max von Baden, der kommandierende General des 14. Armee-Korps, General der Infanterie von Hoiningen gen. Huene. Am Portal des Residenzschlosses wurden die Majestäten von der Großherzogin Luise von Baden und den Hofdamen begrüßt. Es fand sodann Tee im Residenzschloß statt.

* Die Rückkehr des Kaisers nach Deutschland überall im Volke, wo treue Herzen schlagen, mit aufrichtiger Freude begrüßt worden. Wohl gönnen unserm Kaiser seine Untertanen aus tiefer Seele die Erholung, die er alljährlich in dem sonnigen Frieden seines Achilleion findet, wohl wissen sie, daß er auch dort für des Volkes Wohlfahrt und des Reiches Segen unermüdet wirkt, und doch zum Beispiel in die Zeit des diesjährigen Reichstages selbst so wichtige Entscheidungen wie die in der Elsaß-Lothringischen Statthalterfrage. Und doch weiß das deutsche Volk seinen Kaiser am liebsten im Vaterlande, wo es sich ihm näher fühlt, wo es sich ganz unter seinem Schutze weiß, und wo seine kraftvolle Persönlichkeit nach innen und außen doppelt stark wirkt. Was wäre es, wenn seine Getreuen den Kaiser entschädigen für die Mühen und Sorgen, die er ihnen durch den inneren Kampf gegen den äußeren Feind zu führen zu müssen.

* Der Dank des Kronprinzen. Der „Reichsanz.“ veröffentlicht folgende Bekanntmachung: Auch in diesem Jahre sind dem Kronprinzen zum Geburtstage wieder aus allen Teilen des Reiches, auch vielfach vom Auslande, so überaus zahlreiche Glückwünsche zugegangen, daß es dem Kronprinzen leider nicht möglich ist, jeden einzelnen zu antworten. Der Kronprinz beauftragte das Hofmarschallamt, allen denen, die seiner am 6. Mai in so freundlicher Weise gedachten, hierdurch höchsten besten Dank zu übermitteln. Berlin, 6. Mai 1914. Das Hofmarschallamt des Kronprinzen. Graf von Bismarck-Böhlen.

* Berlin, 9. Mai. Der Reichstag trat am Dienstag nach Erledigung von Petitionen und einer kurzen Anfrage in die Spezialberatung des Etats für die Verwaltung des Reichsheeres ein. In längeren Ausführungen gab der preussische Kriegsminister v. Falkenhayn an der Hand eines reichen Zahlenmaterials einen Überblick über die Durchführung der Wehrevorlage. Unter dem wiederholten Beifall des Hauses wies er nach, daß dank unserer tüchtigen Verwaltung die Wehrevorlage überaus schnell in musterwürdiger Weise durchgeführt worden ist. In der weiteren Debatte ergingen sich sozialdemokratische Redner in den bekannten Schimpereien und Unflätigkeiten gegen das der Umsturzpartei so verhasste und unbequeme Militärbudget. — Am Mittwoch verteidigte Abg. Rogalla v. Bieberstein (kons.) bei der Weiterberatung des Militäretats das Militär und besonders höhere Offiziere gegen scharfe Angriffe der Sozialdemokratie. Eine besonders gründliche Abrechnung mit der Umsturzpartei nahm aber Kriegsminister v. Falkenhayn vor, der nach verschiedenen Ausführungen über Einzelfragen der Sozialdemokratie erbarmungslos die heuchlerische Larve der Scheinheiligkeit vom Gesicht riß und mit übermächtiger Klarheit darlegte, daß ihre Beteuerungen, sie sei von keinerlei Haß gegen das Heer erfüllt, Lug und Trug seien. Auch einigen anderen irdigen Auffassungen trat der Kriegsminister mit guten Gründen entgegen.

* Das preussische Abgeordnetenhaus erledigte am Dienstag zunächst die Vorlagen betreffend die Erweiterung des Stadtkreises Köln, die Errichtung von Rentenbanken und die weitere Beschäftigung von Hilfsrichtern beim Oberverwaltungsgericht. Dann setzte es die zweite Beratung des Kultusetats beim Kapitel „Höhere Lehranstalten“ fort. In der Frage des Frauenstudiums legte der Kultusminister v. Trott zu Solz seinen Standpunkt ausführlich dar, daß er kein Gegner davon sei, aber ein Uebermaß von Frauenstudium für nicht nützlich halte. — Auch am Mittwoch in der weiteren Beratung des Kultusetats nahm der Kultusminister mehrfach das Wort, um Aufklärungen zu geben. Den Rechtszustand des Privatschulwesens verteidigte er als durchaus verfassungsgemäß. Beim Kapitel „Elementarunterrichtswesen“ wies Abg. v. der Goeben (kons.) auf die Ueberbürdung der Gemeinden mit Schullasten hin, die behoben werden müsse. Der Minister erkannte die Klagen als berechtigt an und erklärte, daß die Regierung in diesen Fragen Verhandlungen führe, die allerdings noch nicht abgeschlossen seien.

* Eine Verschlimmerung der Lage in Albanien ist dadurch eingetreten, daß nordwestlich von Dibra serbische Truppenabteilungen die albanische Grenze überschritten und auf albanischem Gebiet einen Höhenrücken mit Geschützen besetzt und besetzt haben.

Lokales und Provinzielles.

Stadtvorordneten-Versammlung.

* Montabaur, 9. Mai. In der am 6. d. Mts. unter dem Vorsteher des stellvertretenden Stadtvorordneten-Vorsteher, Herrn Seminarlehrer Vollmar, stattgehabten Sitzung waren anwesend: 5 Mitglieder des Magistrats, 16 Mitglieder des Kollegiums und der Protokollführer Herr Stadtschreiber Blaum. Es gelangte folgende Tagesordnung zur Beratung und Beschlußfassung:

1. Gesuch des Robert Burg um die Erlaubnis zur Erbauung eines Wohnhauses am Fürstenweg und um Aenderung der dortigen Baufluchtlinie.

Der Magistrat hat das Baugesuch genehmigt unter der ausdrücklichen Bedingung, daß: 1. vor Beginn der Bauausführung die Baufluchtlinie durch einen vereidigten Sachverständigen festgestellt wird. 2. im Falle der Inanspruchnahme von Beleuchtung und Wasserleitung die Kosten von p. Burg getragen werden. 3. daß Burg sich in jeder Weise den Bedingungen des für die Stadt Montabaur genehmigten Straßenbaustatuts unterwirft, insbesondere den Betrag für den f. 3. von der Stadtgemeinde erworbenen ein Meter breiten Streifen Gelände mit 303,60 Mk. nebst 4 Proz. Zinsen vom 6. August 1906 ab und auch die aus 850 Mk. sich berechnenden anteiligen Straßenbaukosten mit $\frac{850 \times 75,50}{870} = 73,56$ Mk. nebst 4 % Zinsen vom 10. Novbr. 1905 ab an die Stadtgemeinde und ebenso die Kosten für die Entwässerungsanlagen nach dem Umfang der im Interesse der entwässerten Fläche des Baugrundstücks mit 35,08 Mk. für jedes ab nebst 3 Proz. Zinsen vom 1. April 1909 ab an den Domänenfiskus, und zwar vor Beginn der Bauausführung rückvergütet.

4. Der notarielle Akt ist zu tätigen, nachdem die Vermessung stattgefunden hat. 5. Der Bürgersteig ist durch harr. Bordsteine aus Basaltlava und mit Mosaikpflaster aus Grauwade mit anschließender Halbrinne herzustellen. 6. Die beim Bau beanspruchten Wege wieder in Stand zu setzen. Weiterhin hat der Magistrat beschlossen, den Baufluchtlinienplan im Distrikt Wölgespitz an der Neuen

Brücke dergestalt zu ändern, daß für die Straßenbreite die Breite des Fürstenwegs angenommen wird, daß dagegen p. Burg sich verpflichtet, auch das über die Hälfte der Straße zum Ausbau derselben notwendige Gelände unentgeltlich an die Stadtgemeinde abzutreten. Die nach diesem Beschlusse notwendige Vermessung hat p. Burg, auf seine Kosten vornehmen zu lassen, ebenso den notariellen Akt zu tätigen. Der Herr Vorsitzende brachte den Magistratsbeschuß, wie auch das Gesuch des p. Burg die Kosten nicht auf den ganzen Ader, sondern nur auf den abgesteckten Bauplatz festzusetzen, zur Kenntnis der Versammlung. In der hierauf folgenden Aussprache wird für notwendig gehalten, den bestehenden Baufluchtlinienplan einer Revision zu unterziehen. Wegen Abänderung der Baufluchtlinie im Distrikt Wölgespitz sei nur die Befragung der Anlieger erforderlich und bei deren Zustimmung eine öffentliche Auslegung nicht mehr notwendig. Der notarielle Akt ist bereits aufgenommen. Die Versammlung erklärte zu dem Magistratsbeschuß einstimmig ihr Einverständnis, auch zu der Berechnung der Kosten nur für den abgemessenen Bauplatz.

2. Gesuch des Wilhelm Wolf um die Erlaubnis zur Erbauung eines Wohnhauses mit Stall an der Straße, die nach dem Stadtbauplan von der Coblenzer Bezirksstraße abzweigt.

Der Magistrat hat das Baugesuch genehmigt unter der Bedingung, daß 1. vor Beginn der Bauausführung die Baufluchtlinie durch einen vereidigten Sachverständigen festgestellt wird. 2. Im Falle der Inanspruchnahme von Beleuchtung und Wasserleitung die Kosten hierfür von Herrn Wolf getragen werden. 3. Daß Herr Wolf sich in jeder Weise den Bedingungen des für die Stadt Montabaur genehmigten Straßenbaustatuts unterwirft und einen notariellen Akt vollzieht, nachdem die Vermessung stattgefunden hat. 4. Die beim Bau beanspruchten Wege sind vom Bauherrn wieder in Stand setzen zu lassen. Herr Bürgermeister Sauerborn gab Kenntnis von dem Magistratsbeschuß und teilte mit, daß der notarielle Akt aufgenommen sei. Die Versammlung stimmte hierauf dem Magistratsbeschlusse einstimmig zu.

3. Wahl von zwei Mitgliedern der Stadtvorordnetenversammlung zur Schuldeputation.

Durch das Dienstatte scheiden 2 Stadtvorordnete aus der Schuldeputation aus. Die bisherigen Mitglieder, Herrn Gaul und Vollmar, wurden einstimmig wiedergewählt.

4. Beitritt zum Kölner Verkehrsvereine.

Der Magistrat hat beschlossen, dem Kölner Verkehrsverein mit einem Jahresbeitrag von 10 Mk. als Mitglied beizutreten. Die Versammlung erteilte hierzu einstimmig ihre Zustimmung.

5. Bestreitung des Kostgeldes für zwei Schwestern aus Gemeindemitteln.

Der Magistrat hat beschlossen, das Kostgeld für die dritte und vierte barmherzige Schwester hier mit zusammen 1,23 Mk. pro Tag = jährlich 448,95 Mk. vom 1. 7. 1914 ab aus Gemeindemitteln zu bestreiten. Die bisher vorgenommene Kollekte soll weggelassen. Nach kurzem Referat des Hrn. Bürgermeisters über die Vorgänge, genehmigte die Versammlung einstimmig den Magistratsbeschuß.

6. Beiträge zu den Kosten der Bürgersteige in der Wallstraße.

Die Angelegenheit hat der Baukommission vorgelegen, welche vorschlägt, dieselbe an eine Kommission aus Mitgliedern des Magistrats und der Stadtvorordneten unter Zuziehung eines Juristen zu überweisen. Die Versammlung entsprach diesem Vorschlage und wählte auf Vorschlag die Baukommission, bestehend aus den Herren Gaul, Philippi und Vollmar und an Stelle des Herrn Lenais, welcher bei der Sache interessiert ist, Herrn Bahl. Als Mitglieder des Magistrats sind ernannt die Herren Buse und Dr. Wentrup. Den Vorsitz in dieser Kommission führt Herr Bürgermeister Sauerborn.

7. Nassauischer Städtetag in St. Goarshausen am 12. und 13. Juni 1914.

Der Magistrat hat den Herrn Bürgermeister Sauerborn als Delegierten gewählt. Auf Vorschlag wählte die Versammlung aus ihrer Mitte einstimmig Herrn Buchhändler Willy Kalb. Herr Seminarlehrer Vollmar wird, wenn nicht dienstlich verhindert, den Verhandlungen ebenfalls beiwohnen und bittet um weitere zahlreiche Beteiligung, da die betreffenden Verhandlungen von großem Interesse seien.

8. Kostenanschlag des Landesbauamts über die Anlage eines Bürgersteigs in der Peterstorstraße außerhalb des Ortsbereichs.

Der Kostenanschlag ist in Erledigung des Beschlusses vom 18. März d. Js. aufgestellt und beträgt 1700 Mk. Nach längeren Verhandlungen genehmigte die Versammlung die Ausführung der betr. Arbeiten mit allen gegen 2 Stimmen. Eine Anleihe soll nicht aufgenommen, eventuell die Leistung der Zahlung erst in 1915 erfolgen.

9. Mitteilungen.

Herr Bürgermeister Sauerborn teilte mit, daß die Lehrerin an der Sektia, Zrl. Kunst am 1. Juli 1914 in den Ruhestand tritt. — Die Stelle eines Wassenmeisters war ausgeschrieben, es hat sich ein Bewerber gemeldet, welchem die erforderlichen Arbeiten gegebenenfalls übertragen werden sollen. Inbezug auf die Schwimmbadeangelegenheit war die Versammlung damit einverstanden, daß die vorhandenen Akten nebst Plänen und Zeichnungen zur Durchsicht und event. weiteren Bearbeitung Herrn Kreisbaumeister Gaul übergeben werden.

Ueber verschiedene wichtige Fragen betreffend das Elektrizitätswerk fand noch eine Aussprache statt, in deren Verlauf gewünscht wurde, eine Sitzung der Beleuchtungskommission baldigst anberaumen zu wollen.

× **Montabaur, 9. Mai.** (Zehn Jahre vaterländische Arbeit.) Am 9. Mai 1904 wurde der „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ gegründet. Der Kampf gegen den Umsturz hat sich immer mehr als notwendig erwiesen, besonders bei unserem Volke, das nur zu sehr geneigt ist, sich in Sonderbündelei und Eifersüchtelei zu verfeinden. Was früher die einzelnen Bruderschaften gegeneinander geheißt hat, das vergiftet heute das Parteileben und läßt ein gemeinsames Volksgedächtnis kaum aufkommen. Unter diesen ungeliebten Verhältnissen konnte die Frucht der Sozialdemokratie lüppig gedeihen und verheerend wirken. Wie vor einem Verhängnis standen weite Kreise dieser Entwicklung ratlos gegenüber. Da trat der „Reichsverband gegen die Sozialdemokratie“ auf. Eine Riesenarbeit hat er in den zehn Jahren geleistet. Galt es doch nicht nur der rücksichtslosen sozialdemokratischen Verheerung entgegenzutreten, sondern auch das Volk zur Selbstbesinnung zurückzuführen. Laufzeit und Verzweiflung, Parteihass und Selbstsucht mußten beseitigt, Bürgersinn und Erkenntnis für die Notwendigkeit mußten geweckt werden. Zwar geht die rote Flut heute höher denn je, aber erfreuliche Anzeichen einer Besserung ermuntern zu reger Arbeit. Die Arbeiterschaft sieht immer mehr ein, daß die Sozialdemokratie ihr nur schadet und schließt sich in nationalen Verbänden gegen sie zusammen. In den Großblockländern stellt sich die Ernüchterung nach den Großblockländern ein und läßt auf eine Umkehr hoffen, dann besonders der Tätigkeit des Reichsverbandes gegen die Sozialdemokratie. Möge er in seiner Arbeit immer mehr Verständnis und Unterstützung im Bürgertum finden zum Segen für Volk und Vaterland.

× **Montabaur, 9. Mai.** Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, dem Arzt Dr. Heinrich Gerwin in Grenzhausen den Charakter als Sanitätsrat zu verleihen.

× **Montabaur, 9. Mai.** (Viederabend.) Wir wollen nicht verfehlen, nochmals auf den morgen (Sonntag) abend 8½ Uhr in Hammerleins Gartensaal (v. vom Ende) stattfindenden Wiederabend des Männerquartetts Frohsinn, Freundschaft, hinzuweisen. Das Nähere ist aus dem in heutiger Nummer d. Bl. veröffentlichten Programm zu ersehen.

× **Montabaur, 9. Mai.** Im Orts-Fernsprechnetz Frankfurt (Main) wird am 10. d. M. eine neue Fernsprechanlage mit der Bezeichnung „Sanja“ eröffnet werden. Gleichzeitig erhält die bisherige Vermittlungsanstalt 2 die Bezeichnung „Taunus“. Im alten Amt 1 verbleiben einstweilen noch die Grundgebührenanschlüsse, die im Herbst auf das im Bau befindliche Amt „Römer“ geschaltet werden. Zur Vermeidung von Irrtümern und Fehlverbindungen sind vom Eröffnungstage an nur die bereits zur Versendung gekommenen neuen Teilnehmer-Verzeichnisse zu benutzen und die darin enthaltenen neuen Nummern anzuwenden.

× **Woschheim, 9. Mai.** Unter einem Birnbaume suchte bei dem am Donnerstagnachmittag hier niedergehenden Gewitter eine Frau mit ihrem Jungen, die mit Kartoffelfetzen beschäftigt waren, Schutz. Auch zwei Kühe hatte sie mit untergestellt. Ein Blitzstrahl schlug in den Baum, betäubte die Frau und den Jungen und tötete beide Kühe. Zwei in der Nähe sich befindliche Mädchen blieben unverletzt. Die Frau ist in vergangener Nacht gestorben, bei dem Jungen ist vorläufig noch keine Besserung festzustellen.

× **Montabaur, 9. Mai.** (Die drei Eiseheiligen.) Voll banger Sorge sehen Landmann und Gärtner den Tagen des 11., 12. und 13. Mai entgegen, die dem Volksmund die drei Eiseheiligen oder die gestrengen Herren heißen und die Kalendernamen Mamertus, Pankratius und Servatius haben. Mag auch die Blütenpracht noch so lieblich dastehen, mögen die Felder die besten Aussichten für die Ernte bieten, ein Frost oder Reif in der Frühlingsnacht kann alle schönen Hoffnungen knicken. Mit großer Regelmäßigkeit, wenn auch manchmal etwas verspätet, treffen die Eiseheiligen fast jedes Jahr ein. Wir würden ihnen gern das Wiederkommen schenken, aber sie sind beharrliche Gäste. Die Bedeutung dieser Tage haben die alten Bauernregeln in den Sätzen zusammengefaßt:

Pankratius und Servatius
Der Gärtner wohl beachten muß,

und

Mamertus, Pankratius, Servatius
Sind drei gar strenge Herr'n,
Zerstören und vernichten gern.

Wenn diese Frost- und Reifriesen, wie man sie nennen könnte, da sie mit diesen altgermanischen Unholden große Ähnlichkeit haben, glücklich vorübergegangen sind, dann braucht man nur noch den Urbanstag, der auf den 25. Mai fällt, zu erwarten. Nach ihm ist die Witterung so gut wie sicher, und der Mai macht seinem Namen „Wonnemonat“ alle Ehre. Auch die Kälte, die jetzt vielleicht noch eintritt, ist nicht von Dauer. Nach der alten Erfahrung, daß strenge Herren nicht lange regieren, vertreibt die sieghafte Sonne mit ihrer Macht die Eindringlinge, stürzt sie von der selbst errungenen Herrschaft herab und setzt dafür König Venz auf den Thron. Ihm gebührt das Zepter,

mit Blüten bekränzt er sich das lockige Haar, und unter seinen Tritten erwacht das frühlingsfrohe Leben ringsum an Baum und Strauch, in Feld und Hain, so daß schon bald nichts mehr an die Tage der drei Eiseheiligen erinnert.

× **Wetterausichten für mehrere Tage im voraus.** 10. Mai: Bewölkt mit Sonnenschein, ziemlich warm. 11. Mai: Wärmer, vielfach heiter. 12. Mai: Windig, kühl, strichweise Regen. 13. Mai: Bewölkt, Regenschälle, ziemlich kühl.

× **Sorresien, 8. Mai.** Vor der zuständigen Prüfungskommission im Zimmererhandwerk zu Wiesbaden bestand Herr Wilhelm Schmidt von hier die Meisterprüfung.

× **Wiesbaden, 8. Mai.** Bei der heutigen Taunushöhenfahrt geriet das Presseauto, das als neunter Wagen startete, an einer scharfen Kurve, zwischen der Eisernen Hand und Langenschwalbach, infolge des glitschigen Weges von der Straße ab und überschlug sich. Sämtliche fünf Vertreter der Presse und der Chauffeur wurden herausgeschleudert und kamen, bis auf den Chefredakteur Dr. Geueke von der „Rheinischen Volkszeitung“, mit dem Schrecken davon. Dr. Geueke geriet unter den Wagen und war derart zwischen den Wagen und den glücklicherweise frisch gepflügten, weichen Ackerboden eingeklemmt, daß er nur durch Hochheben des Wagens aus seiner gefährlichen Lage befreit werden konnte. Es ist geradezu ein Wunder, daß Dr. Geueke trotzdem außer Hautabschürfungen an den Händen usw. lediglich einen Bluterguß in die Schulter davontrug. Nach der Untersuchung durch den Höhenfahrtautler begleitenden Arzt wurde der Verunglückte durch ein telephonisch herbeigerufenen Sanitätsautomobil in das St.-Josephs-Hospital nach Wiesbaden gebracht.

× **Der 12. rheinisch-westfälische Handlungsgesellschaftstag** fand am Sonntag, den 3. Mai in Elberfeld statt. Die Tagung war besucht von über 800 Vertretern aus Rheinland und Westfalen. An den Verhandlungen nahmen teil Vertreter der nationalliberalen, der konservativen und der Zentrumspartei. Besondere Begrüßungsreden hielten Freiherr von der Leyen (Düsseldorf) und der Generalsekretär des Volksvereins für das katholische Deutschland, Mitglied des Reichstags und des Abgeordnetenhauses, Dr. A. Pieper (M. Gladbach). An den Handlungsgesellschaftstag schloß sich dann der 18. Gantag des Gauess Niederrhein-Westfalen im D.-S.-W. an. Die nächste Tagung findet im Jahre 1915 in Bielefeld statt.

Vermischte Nachrichten.

× **Gießen, 7. Mai.** (Die Mordtat.) Verschiedene Zeitungen brachten die Nachricht, daß der Landwirt Karl Hofmann jun., der unter dem Verdacht der Mordtat in Gränsfeld wieder in Haft genommen wurde, abermals auf freien Fuß gesetzt worden wäre. Diese Meldung ist nicht richtig. Hofmann befindet sich noch in Haft, und der auf ihm lastende Verdacht hat sich in den letzten Tagen noch wesentlich verstärkt.

× **Berlin, 8. Mai.** Auf dem Exercierplatz auf Fort Silo bei Brandenburg a. d. Havel stürzte gestern beim Ueberfahren einer Sandgrube durch die Brandenburger Artillerie ein Geschütz um und begrub die beiden darauf sitzenden Bedienungsmannschaften unter sich. Dem Kanonier Kellig aus Berlin wurde der Schädel zertrümmert, er war sofort tot. Die Verletzungen des zweiten Verunglückten sind lebensgefährlich.

Dem Roten Kreuz zum 10. Mai.

Nun schmückt dich, Rotes Kreuz auf weißem Grunde
Der fünfzig Jahre goldner Jubelkranz,
Und dankbar blüht der Völker weite Runde
Auf deiner Segensspuren milden Glanz.
Was Dunant einst im Geiste, gramverloren,
Ob Solferinos Walfahrt sehndend sah,
In Genf zu edler Schaffenskraft geboren,
Weselt's ein halb Jahrhundert fern und nah
Von Nächstenliebe hell entfachte Herzen:
Ein Hort der Hilfe in der Welt der Schmerzen!

Die könnte je Germania dein vergessen,
Du Rotes Kreuz, und deiner Retterschare;
Der Samariterentreue, unermessen,
Im Krieg und Frieden, volle fünfzig Jahre! —
Hörst du in Rasten seines Blodensingen?
Mein deutsches Volk! Heut ist der zehnte Mai!
Der Friedenstag, an dem nach blut'gem Ringen
Das Vaterland ward einig einst und frei!
Da durften nach dem Früchtekranz, dem reifen,
Die Ritter auch vom Roten Kreuze greifen!

Der zehnte Mai! Was will er heut uns sagen?
Germania blieb auf hoher Friedenswacht.
Doch, für den Frieden höchstes auch zu wagen,
Hat Opfer sie um Opfer dargebracht.
Die Zeit ist erst! Wenn je, was Gott verhüte,
Rauh die Trompete bläst den Kriegsalarm,
So steht im Felde unsres Volkes Blüte,
Umstoß von der Gefahren wirrem Schwarm!
Weh! flattern dann im grauen Schlachtreiere
Nicht trostreich auch die Rote-Kreuz-Pantere!

Schon schmückt das Rote Kreuz auf weißem Grunde
Der fünfzig Jahre goldner Jubelkranz!
Mein deutsches Volk, zeig' würdig dich der Stunde:
Es will nicht Ruhmedreß, noch Festesglanz,
Es will dein Herz, will deine offene Hande
Für dich! — Heut ist der zehnte Mai!
Durchs Land geht Werberuf zur Segenspende
Fürs Rote Kreuz: Wer wäre nicht dabei,
Wenns Liebe gilt um höh'rer Liebe willen,
Die nimmer rastet, Menschenweh zu stillen!

Ferdinand Raatz

Gedankensplitter.

Die Gewalt ist die Königin der Welt, nicht die Meinung; aber die Meinung bedarf der Gewalt.

Tausend schöne täuschende Genien umschweben unser Jugend; nach und nach entschwindet das Gedränge, und die Aussicht wird freier: das nennen wir dann Erkenntnis. Den Menschen macht sein Wille groß und klein.

Rätsel-Ecke.

Auflösung aus Nr. 68 des Kreisblattes.

— Richtigweih. —

Richtige Auflösungen sandten ein: Reinhold Haas Gymnasiast, Montabaur; Frau Karl Erd, Montabaur.

Rätselaufg. Rätsel.

Streich den Kopf von dem Namen des ostasiatischen Staates. Vst ihr dann rückwärts den Rest, einer von Zwölfen sich zeigt.

Heitere Ecke.

Schneller Wechsel. Der Herr des Hauses zu seinem Gemahlin: „Rein, diese Köchin! Das Beefsteak ist wieder nur halb gebraten, sag' doch Susanna endlich, sie muß aufpassen.“ Die Hausfrau, vorwurfsvoll: „Du bist selber wieder um drei Mädchen zurück, Karl, das jetzige noch, doch Belinda.“

Unsterblich. A.: „Was jener Herr dort schrieb, man in fernsten Zeiten noch lesen.“ — B.: „Ah, wie ein gottbegnadeter Dichter?“ — A.: „Das nicht, sondern Grundbuch-Aktuar!“

Aus einer jungen Ehe! „Wie heißt denn eigentlich das junge Paar nebenan?“ — „Das mußt du nach einem Monat fragen. Die sind erst acht Tage verheiratet. Vorläufig heißen sie noch „Täubchen“ und „Liebling.“

Auf Reisen! „Hattest du irgendwelche Schwermühen mit deinem Französisch, als du in Paris warst?“ — „Ja nicht, aber die Pariser!“

Schüler von heute. „Den Aufsatz über die Ermordung Cäsars hab' ich nicht gemacht! Ich hab' zarte Nerven, so etwas regt mich zu sehr auf!“

Wesentliches Wetterdienst. Diensthilfe Weilburg.

Wettervorhersage für Samstag, 9. Mai:
Sehr veränderlich, doch meist noch wolfig, zeitweise auch mit einzelnen Niederschlägen, bei ein wenig kälteren, nördlichen nordwestlichen Winden.

Wetterbericht des Kreisblattes.

Montabaur. [245 m über dem Meeresspiegel.]
Temperatur am 9. Mai 1914, vormittags 10 Uhr:
+ 11° Celsius. Barometer 762 mm, steigend.

MOTORWAGEN



FAHR-Vertr.: Ernst Monnesse, Montabaur.

— Die Germania in Stettin ist eine der größten und billigsten Lebens-Versicherungsgesellschaften. Die Gewinnanteile Versicherten erhalten fast den vollen Gewinn aus allen Geschäftszweigen der Gesellschaft, i. 1913 weit über 95% des Ueberschusses, und bleiben trotz dem von der Nachschußpflicht ausgeschlossen, der schlagende Beweis dafür, wie sehr gemeinnützig die Germania zugunsten der mit Gewinnanteil Versicherten verwaltet wird. Der i. J. 1913 erzielte Ueberschuß betrug mit Einschluß der den Gewinnerserven der Versicherten zugewiesenen Summe 11.904.267 Mark, wovon den mit Gewinnanteil Versicherten mehr als 11 1/2 Millionen Mark zur Verteilung von Dividenden zugute kamen. Seither sind diese Versicherten über 165 7/10 Millionen Mark als Gewinnanteile und Zinsen zugeflossen. Die allgemeinen Versicherungsbedingungen der Germania übertreffen in verschiedenen Punkten die gesetzlichen Vorschriften, sie gestatten nach Lösung des Versicherungsscheins Freiheit in der Reise und Wahl des Aufenthaltsortes (Weltpolice), sie gewährleisten in der vorteilhaftesten Form die Unverfallbarkeit, und sind nach 1 Jahre unanfechtbar. Die von der Germania geführte Kapitalversicherung auf den Todes- und Invaliditätsfall bietet eine Pensionsversicherung in der angemäßigten Weise (auch eine vorteilhafte Ergänzung der staatlichen Pensionsversicherung), da sie neben der Zahlung der vollen Versicherungssumme die Befreiung von der Prämie und Gewährung einer Rente bei Erwerbsunfähigkeit durch Krankheit oder Unfall sichert. Die hierdurch versicherte Invalidenrente belief sich Ende 1913 auf 11 Millionen Mark. Im Jahre 1913 wurden von der Germania neue Versicherungsanträge über 90 1/10 Millionen Mark Kapital erledigt und neue Versicherungen über 70 1/10 Millionen Mark ausgestellt. Der Bestand an Versicherungen umfaßt Ende 1913 950 7/10 Millionen Mark Kapital und 14 1/10 Millionen Mark jährliche Invaliden- und Leibrente. Seit Bestehen der Gesellschaft sind an Versicherte oder deren Erben 700 Millionen Mark ausbezahlt worden. Die zur Erfüllung aller Verpflichtungen angesammelten Sicherheitsfonds betrugen Ende 1913 418 1/10 Millionen Mark. Die Germania betreibt die Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer-, Leibrenten-, Unfall- und Weltpolice-Versicherung, und sie hat auch die Todesfall-Versicherung ohne ärztliche Untersuchung neu aufgenommen zu unübertroffenen günstigen Bedingungen.

1 gr. od. 2 kl. zusammen-
lieg. unmöbl. Zimmer
in Bahnhofstraße oder Nähe
ders. gesucht. Offerten mit
Preisangabe unter A. M.
514 an die Geschäftsst. d. Bl.

Zuverlässiges
Dienstmädchen
für 15. Mai gesucht.
Gladbacher Fabrik
Montabaur.

Todes-Anzeige.



Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Jacob Menningen II. Wwe.

Marla geb. Wieger

unerwartet schnell, jedoch wohl vorbereitet durch die Heilmittel der kath. Kirche, zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Teilnahme bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ransbach, Schramberg, Frankfurt a. M., Bockenheim, Geisenheim, Eibingen, Vallendar, Monheim, den 7. Mai 1914.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 10. Mai 1914, vormittags 10 1/2 Uhr, von der Pfarrkirche in Ransbach aus statt. Das erste Sterbeamt wird Montag, den 11. Mai 1914, vormittags 7 Uhr in der Pfarrkirche zu Ransbach gehalten.

Auch in diesem Jahre gelangt in den Kaisertagen das Spezial-Bier

Wiesbadener Hopfen-Krone

in Fässern, Flaschen und Syphons zum Versand.

Wiesbadener Hopfen-Krone ist ein von der Wiesbadener Kronen-Brauerel A.-G. nach eigener Brauart hergestelltes hervorragendes Qualitäts-Bier, das vermöge seines hochfeinen Aromas, seines milden Hopfengeschmacks und seiner Wohlbekömmlichkeit sich die Gunst des Publikums im Sturm erobert hat, und in den bekannten Ausschankstellen und allen Lebensmittelgeschäften erhältlich ist.

Germania,

Lebens-Versicherungs-Gesellschaft zu Stettin.

Versicherungsbestand: 950,7 Millionen Mark Kapital. Sicherheitsfonds: 418,5 Millionen Mark.

Unverfallbarkeit Weltpolice Unanfechtbarkeit

Dividende an die Versicherten nach Plan B steigend bis zu 96 1/4 % der vollen Prämie.

Die Germania schließt: Lebens-, Invaliditäts-, Aussteuer-, Militärdienst-, Leibrenten-, Unfall- und Haftpflichtversicherungen.

Neu: Todesfall-Versicherung ohne ärztliche Untersuchung.

Prospekte und jede weitere Auskunft kostenfrei durch die an allen Plätzen befindlichen Vertreter und das Bureau

Frankfurt a. M., Hofmarkt 10.

Stahl & Weimer, Montabaur

Möbel- und Bauschreinerei, empfehlen ihr Lager in

modernen Brautausstattungen

und Einzeilmöbel, als: Betten, Kleiderschränke, Küchenschränke, Waschtischen, Kommoden, Vertikos, Tischen, Stühlen, Konsolen usw. in solider Ausführung zu billigen Preisen.

Persil

wäscht schnell und leicht

Kinderwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Gesunde, schneeweiße Zähne

erhalten Sie bei Gebrauch der Zahnbürsten, Zahnpulver, Mundwasser etc. aus der Medizinal-Drogerie

vorm. **Rudolf Troost, Montabaur.**

Maifest

in Birges.

Sonntag, den 10. Mai, von nachmittags 4 Uhr an:

Tanzmusik,

wozu höflichst einladet

Matth. Gerz, Gastwirt, Birges.

Horresien.

Sonntag, den 10. Mai, von nachmittags 4 Uhr an:

Tanzmusik

wozu freundlichst einladet

Jos. Normann, Gastwirt, Horresien.

Loxflänke

mit Brut ver. Goldgeist W.-Z. nicht radikal 75 198 Farb- u. geruchlos. Reinigt d. Kopf haut v. Schupp. u. Schuppen, befördert Haarwuchs, verhilft Haarausfall u. Zuzug neuer Haare. Wichtig f. Schulkind. Taus. v. Anerkennungen. Nicht nur in Kartons à M. 1.- u. 0.50. Niemals offen ausgesetzt. In Apoth. u. Droger. Nachahm. weisen zurück.

R. Troost, Drogerie zum goldenen Kreuz, Montabaur.

Braver Junge

mit guter Schulbildung als Lehrling gesucht.

Adolf Knöden, Kolonial- und Manufakturwarenhandlung, Ransbach.

Hämmerleins Garten

Bes: Leo vom Ende, Montabaur.

Sonntag, den 10. Mai cr., abends 8 1/2 Uhr:

Liederabend

des Männerquartetts Frohsinn, Freindiez.

Programm.

- | | |
|---|---|
| I. Teil. | II. Teil. |
| 1. Waldabendschein. Schmölzer | 7. Seemannslos Martell |
| 2. Heimatdorf. Hennemann | 8. Ave Maria Sonnet |
| 3. 's Kübele rinnt. Braun | 9. a) Gretel vom See. Cromer |
| 4. Wie ich so lieb dich hab' Geis | b) Der Schwur Kerl |
| 5. a) „Ein Schütz bin ich“, Arie a. d. Oper „Das Nachtlager von Granada“ Kreutzer | 10. Mein Mütterl, das war gut Kahl |
| b) „Gut' Nacht, du mein herziges Kind“ (Herr Hrch. Heidersdorf) Abt | 11. Gralserzählungen aus „Lohengrin“ Wagner (Herr Hrch. Heidersdorf) |
| 6. Der Speisezettel (Ein Scherz) Zölner | 12. „O Pepita“, komische Serenade aus der Posse „Die falsche Pepita“ Müller |

Preise der Plätze: Vorverkauf Buchhandlung W. Kalb Platz 40 Pf. An der Abendkasse: I. Platz 1.- M., II. Platz 50 Pf.

Weideeröffnung.

Der Viehauftrieb soll am 15. d. M. stattfinden.

Domäne Welschnendorf.

Gebr. Ganch.

Westerwaldklub.

Sonntag, den 10. Mai:

Wanderung von Boppard-Buchholz durch die Kamm nach Brodenbach a. d. Mosel. (Herrentour.)

Führung: Bollweber.

Abfahrt nach Ehrenbreitstein 5 1/2 Uhr. — Die kathol. Teilnehmer haben in Coblenz Gelegenheit, ihrer Sonntagspflicht zu genügen.

Der Vorstand.

Staudt.

Sonntag, 10. Mai, von nachmittags 4 Uhr an:

Tanzmusik,

wozu freundlichst einladet

Joh. Schmidt Wwe.

Gut erhaltene Badeeinrichtung preiswert zu verkaufen. Näh. in der Geschäftsstelle d. Kl.

Aperteste Neuheiten in

Serren-Anzügen

Nur gute Qualitäten!

Beste Verarbeitung!

Kaufhaus

Nathan Stern

Montabaur, nur Kirchstraße 10.

Reelle Bedienung!

Billigste Preise!

Turnverein Montabaur

Mittwoch, 13. Mai 1914

abends 8 1/2 Uhr:

Generalversammlung

im Vereinslokal bei Herrn Meudt.

Tagesordnung:

1. Wahl eines Vorstandes mitglieders.
2. Teilnahme am Bezirkstagesgelder.
3. Aufnahme neuer Mitglieder.
4. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Rationelle Bodenbearbeitung

durch

Löbs

Unter-Wende

Sachsen-Pflug

aus Stahl und Eisen

mit Riefter aus Pangerhof

und

Löbs

Hochland-

Acker-Walzen

aus Stahl und Eisen

H. Löb II.

Montabaur,

Rebenstock. Telefon 50.

Mandoline

mit Schule billig zu kaufen. Wo, sagt d. Gefährte.

Hierzu das Sonntagsblatt.



Sonntagsblatt

Der große Mann geht seiner Zeit voraus,
Der Kluge geht mit ihr auf allen Wegen,
Der Schlaupfz beutet sie gehörig aus,
Der Dummkopf stellt sich ihr entgegen.
Ganz mühlos läßt sich Freude nicht erjagen.
Wer Blumen pflanzt, der muß viel Wasser tragen.

Bekämpfung

tierischer Schädlinge der Gemüsekulturen.

Von Emil Gienapp, Hamburg.

Von der Bekämpfung bzw. Vorbeugung des Auftretens tierischer Schädlinge hängt nicht selten die ganze Wirtschaftlichkeit der Gemüsekulturen ab, und schwer ist es, sagen zu wollen, welcher Schädling hierbei als der gefährliche zu bezeichnen ist. Die allgemeinste Plage wegen der damit verbundenen verheerenden Verwüstungen am Pflanzenwuchs ist wohl unstreitig die der Erbsflöhe (*Haltica*). Diese Spring- oder Blattkäfer größerer Vermehrungs- und Bewegungsfähigkeit richten nicht nur an den jungen Kohlpflanzen immensen Schaden an, indem sie diesen die Blätter zerfressen und auch die ersten Blattblätter im ersten Wachstum zurückhalten, wenn nicht gar völlig vernichten, sondern auch an allen Gemüsesorten, wie beispielsweise an Radieschen, Rettich und selbst veredelten Salaten werden sie mit ihrer ausgesprochenen und nimmersatten Greifkraft durch die Menge ihres Zusammenlebens gleich gefährlich. Hinzu kommt, daß sich die Erbsflöhe zumeist auf den unteren Blattstücken festsetzen und hier mit den Vertilgungsmitteln nur schwer beizukommen sind. So gefährdet nun das Auftreten dieser Insekten in den Gemüsekulturen ist, so zahlreich sind die Mittel, die vorbeugend und vertilgend gegen sie empfohlen werden. Das natürlichste, billigste, aber sicher wirkende ist Nässe und Kälte, die die Erbsflöhe überhaupt nicht vertragen können. Dementsprechend sind Abbrausungen der befallenen Pflanzen aus stets von rettender Wirkung. Wenn diese aus Abkochungen von Tabak, Wermut, Knoblauch, Reinsarn oder anderen erregenden Stoffen bestehen, so ist der Erfolg in der Vertilgung dieser Insekten um so vollkommener. Nebenher leisten auch das Bestreuen mit Ruß und Asche, Chaussee- oder Tabakstaub sehr gute Dienste. Als Bedeckung der Ausaatflächen mit dieser Zweifelhül vorbeugend zu überwachen, findet in ihnen eine ausgezeichnete und überaus rührige Gartenpolizei, die so leicht keine einzige Schnecke verschont und sie aus den verstecktesten Winkeln aufzuspielen versteht.

zen hinwegfährt, um dadurch die bekanntlich durch die leiseste Berührung sofort von den Pflanzen abspringenden Insekten an der flebrigen Masse zu fangen. Aber alle diese Mittel haben in ihren praktischen Erfolgen nur dann Wert, wenn sie so häufig vorgenommen werden, als die Anwesenheit dieser freilebenden Schädlinge bemerkbar wird.

Nicht minder schädlich als die Erbsflöhe sind in den Gemüsekulturen bei einem Massenauftreten die Schnecken, und namentlich die kleine Nachtschnecke. Diese bringen es fertig, im Herbst ganze Aussaaten des freien Landes zu vernichten, und unermesslich ist der Schaden, den sie dem Gartenbesitzer durch Anfressen der Erdbeeren und Beschädigung sonstiger Beerenfrüchte zufügen. Dieselben unliebsamen Gäste sind sie in Gemüsetreibanlagen und in mit frühen Gemüsen bestandenen Mistbeeten, in denen sie recht unliebsame Spuren ihrer Tätigkeit hinterlassen. Da sich die Schnecken während des Tages in dunkle Schutzwinkel verziehen und nur des Nachts ihre Behausungen zwecks Nahrungssuche verlassen, sind sie nur in der Dunkelheit mit Hilfe von Lampen- und Laternenlicht aufzufinden und zu vernichten. Als Fangmittel dienen ausgehöhlte Brett- und Korkstücke, runde Baumrinden, Kohlblätter und ähnliche Objekte, worunter die Schnecken bei wiederholt vorzunehmenden Revisionen leicht getötet werden können. Als Schutzmittel empfiehlt sich die Bedeckung des Erdbodens mit Gerstenschnur oder scharfem Häcksel, über deren raue Lagerungsflächen sie ungern hinwegkriechen, bzw. während des Unternehmens an Erschöpfung zu Grunde gehen.

Als Lockmittel ist Weizenkleie zu verwenden, die, als kleine Haufen im Bereiche der gefährdeten Pflanzen verteilt, sehr bald von Schnecken umlagert sein wird und die hier durch überschütten mit Aschfall oder durch Zerkleinern ihren sicheren Tod finden können. Erfolgreiche Schneckenjäger sind die Enten, und wenn es gefällt, die hierbei sonst zum Ausdruck kommenden Untugenden dieser Zweifelhül vorbeugend zu überwachen, findet in ihnen eine ausgezeichnete und überaus rührige Gartenpolizei, die so leicht keine einzige Schnecke verschont und sie aus den verstecktesten Winkeln aufzuspielen versteht.

Groß ist die Zahl der Engerlinge (Larven von Mai- und anderen Käfern), die

für alle Gemüsekulturen verderbenbringend werden können. Sie verwüsten ganze Beete Erdbeeren und Salate und lassen auch fast alle anderen Gemüsearten nicht ungeschoren. Besonders tritt ihre Vernichtungsarbeit bei trockener Witterung und bei heißen Sommern in die Erscheinung. Die von Engerlingen angefallenen Pflanzen sterben rasch und plötzlich ab. In solchen Fällen sucht man des Schädigers durch Ausgraben der Pflanzen unter dem Wurzelstode habhaft zu werden, um sein Weiterwandern und die baldige Vernichtung weiterer Pflanzen zu verhindern. Nässe bzw. wiederholtes und durchdringendes Begießen hält die Engerlinge von den Pflanzen fern, da sie das nasse Element absolut nicht vertragen können. Als Vorbeugung ist aufmerksames Auslesen der etwa vorhandenen Tiere beim Graben und bei der Herrichtung der Landfläche und der Mistbeete besonders zu empfehlen. Amiseln, Schwarzdrosseln, Stare und andere Vögel stellen diesen Insekten eifrig nach und wissen sie mit dem Schnabel tief aus dem Boden herauszuholen, und wenn sie im Überreife ihrer Jagerei gelegentlich eine gesunde Pflanze mit den beschädigten aus dem Boden reißen, soll man ihnen dieses in Anbetracht ihrer allgemeinen Nützlichkeit für Feld und Garten zugute halten und sie nicht unüberlegter Weise aus den Kulturen vertreiben.

Regenwürmer werden insbesondere in den Mistbeeten schädlich, sofern sie sich in größerer Anzahl einfinden und dann durch ihren Konsum an humoser Erde die Flächen durchlöchern und Pflanzenwurzeln freilegen. Pflanzenteile dagegen fressen sie nicht, obgleich dieses sehr viel von ihnen behauptet wird; durch eingehende Untersuchungen ist jedoch das Fressen dieser Ungeheuer einwandfrei festgestellt. Es spricht immer für einen besonders kräftigen Kulturboden, wenn recht viele Regenwürmer darin gefunden werden, da sie sich in humusarmen Flächen wegen Nahrungsmangel überhaupt nicht aufhalten. Zu ihrer Vertreibung begiebt man die umgegrabene Fläche vor der Bestellung mit Heringslake, Rußwasser oder der Brühe abgekochter Walnussblätter; ferner kann man sie des abends bei Lampenlicht abfangen, bzw. durch kräftige Erschütterungen aus dem Boden locken und dann sammeln.

Gefährlich sind die verschiedenen Arten Blattläuse und die sogenannten Schild-

Läuse. Im Freien sind sie zwar weniger schädlich als in Mistbeeten oder anderen geschlossenen Treibhäusern, aber in beiden Fällen wirken sie hemmend auf das Wachstum ein. Neben auf jungen Kohl- und Salatpflanzen finden sie sich besonders gern auf Gurken und Melonen ein und auch auf Blumenkohl- und Kohlrabipflanzungen sind sie nicht selten. Sind sie durch Abspritzen mit Seifen- oder Tabakwasser nicht wegzubringen, muß man bei geschlossenen und verdunkelten Räumen mit Tabak oder Insektenpulver räuchern.

Kellerwürmer oder Kellerrasseln, auch als Kellerrassel bezeichnet, sind mit den Ohrwürmern oder Döhrlingen ebenfalls ungetriebene Gäste für die Gemüsekulturen, indem sie die Blüten und Spitzen der Samengemüse und auch andere Pflanzenteile anfreissen und eventuell zum Absterben bringen. Man fängt sie durch Aufhängen von Tüten, durch Auslegen ausgehöhlter Gegenstände, wie Kohlrabi, Kartoffeln und Hornhäuten von Rindsklauen, sowie durch Befestigen von Mohrrüben- und Spargelkrautbündeln, worin sich diese Insekten gerne vertriehen und mühelos abgefangen werden können.

Mehr störend als schädlich sind die Ameisen, und nur da, wo sie sich stark vermehren und in Massen auftreten, ist Anlaß zu ihrer Vernichtung gegeben. Denn sie fressen eine Menge Blattläuse, kleine Raupen und kleine Maden, die sie durch Ausaugen entkräften und zugrunde richten. Vertreibungsmittel sind Abtreiben von Schwefel, Begießen der gefährdeten Stellen mit Salzwasser und fortwährendes Zerstören etwa angelegter Haufen; listigerweise läßt man sie auch wohl unter einen umgekehrten Blumentopf bauen, um dann später das zusammengetragene Bauwerk samt Inhalt mittelst einer Schaufel aufzunehmen und zu vernichten.

Durch grobe Kulturfehler, sowie durch andauernde, trodene und heiße Witterung werden Gurken, Melonen und Bohnen vielfach von Milben oder der roten Spinne befallen. Die von diesen Schmarotzern auf den Unterseiten der Blätter gezogenen netzartigen, feinmaschigen Gewebe lassen die Pflanzen sofort als trant erscheinen und zwingen sie sehr bald zum Absterben. Gleiches Vespriken und gleichmäßiges Lüften in Kästen, sowie baldige Entfernung der Fenster von den Kulturen wird die Pflanzen bald gesunden lassen. Geschieht das Vespriken bei Sonnenschein, so müssen die Pflanzen hinterher natürlich beschattet werden, um ein Verbrennen derselben zu verhindern.

Eine große, wenn auch nur zeitweilig auftretende Plage für die Gemüsekulturen bilden Raupen, und sind es namentlich die des allbekannten Kohlweißlings, die die Kulturen bis zur Wertlosigkeit vernichten können. Hier hilft als einziges Radikalmittel nur regelmäßiges und tägliches Absuchen durch zuverlässige Arbeitskräfte. Die Raupen werden hierbei entweder mit behandschuhten Händen zerdrückt, oder in glattwandige Behälter gesammelt und dann ins Feuer geschüttet. Alle Nebenmittel sind gegen Raupenplage illusorisch, und nur die Schiljugend kann sich durch Abfangen der Schmetterlinge verdient machen. Aber auch hierbei müßten sich zusammenliegende Ortschaften zu gemeinsamem Wirken vereinigen, um dadurch den Flugkreis dieser Raupen-erzeuger überall unmöglich zu machen.

Arge, und bei häufigem Vorkommen wohl die gefährlichsten Kulturhädlinge sind die Maulwurfsgrillen (Grillotalpa vulgaris), die im Volksmunde auch Werren, Riebwurm, Erdwolf oder Erdtrebs genannt werden. Sie siedeln sich besonders in warmen und lockeren Bodenarten an und richten unter den Pflanzenbeständen durch ihre bodendurchfurchenden und durchlöchernden Gänge und die damit verbundene Wühl-

arbeit großen Schaden an. Es ist zwar auch von diesen Insekten festgestellt, daß die Annahme, daß sie sich von Pflanzenwurzeln ernähren, eine unhaltbare und irrige ist, mittelst ihrer kräftigen Beiß- und Schneidewerkzeuge richten sie indessen so viele Pflanzenleben zugrunde, daß die unnachlässige Tötung dieser Tiere vollauf berechtigt ist. Entsprechend ihrer gefährlichen Schädlichkeit fehlt es auch nicht an Auswahl von Mitteln, die für die Unschädlichmachung der Grillen empfohlen werden. Für den praktischen Erfolg wird aber immer das Aufsuchen und die Nachgrabung der Brutstätten das wirksamste Vertilgungsmittel bleiben. Diese liegen in der Regel bis zu 50 Ctm. tief in der Erde, sind flaschenartig ausgehöhlt, mit glatten und festen Wänden versehen und enthalten zur Brutzeit in den Monaten Juni—Juli bis zu 300 ziemlich große Eier, aus denen nach kurzer Zeit die Jungen schlüpfen. Auf diese Weise kann man sich den ungeheuren ungen Nutzwuchs am besten vom Halse schaffen. Einzelne Tiere treibt man durch Zuführung von Wasser in die Gänge heraus, muß dann aber sehr schnell zu Werke gehen, um die überaus flüchtigen Tiere schnell zu töten. Schließlich haben sich auch auf der Landschaft vertieft eingegrabene Schalen und längliche Behälter mit Wasser, in die die Grillen bei ihren Wanderungen hineinfallen, sowie unterhalb der Gänge aufgestellte glattwandige und tiefe Blumentöpfe (natürlich mit geschlossenem Boden) als gute Fangmittel erwiesen. Auch mit frischem Pferdedünger gefüllte Gruben, in die sich die wärmebedürftigen Grillen insbesondere zur Winterszeit gern vertriehen, werden mit Erfolg als Fangstellen benutzt, indem man den Dünger häufig aus der Grube nimmt, tüchtig durchschüttelt und hierbei die etwa vorgefundenen Schädlinge auf der Stelle tötet.

Landwirtschaft.

Nachtfrost im Frühling. Es gibt Gegenden, in welchen zu Ende des Monats Mai starke Nachtfrost fast Jahr für Jahr sich regelmäßig einstellen und sowohl bei Wintersaaten, wie Sommerung großen Schaden anrichten. Bei der Winterung kann man sich dagegen einigermaßen dadurch schützen, daß man möglichst spätblühenden Roggen anbaut; denn gerade während der Blüte ist der Nachtfrost dem Roggen am gefährlichsten. Die Saat aber vollziehe man nicht zu früh; das gilt besonders von Kartoffeln, Bohnen, Mais, Lupinen. Denn diese Pflanzen sind am empfindlichsten gegen Kälte. Besonders mit der frühen Saat von Kartoffeln sei man recht vorsichtig. Die Kartoffel verlangt zum Keimen eine verhältnismäßig hohe Bodentemperatur, wird sie in noch nassem, kaltem Ader gelegt, so fault die Saatknolle sehr leicht und dadurch geht dann die ganze Pflanze verloren.

Die Vertilgung des Aderseus wird am sichersten bewirkt, indem man die Pflanzen nicht zum Samenansetzen kommen läßt, sie also schon vor oder in der Blüte durch Reiten vertilgt.

Milchwirtschaft.

Butterfässer. In kleineren Wirtschaften steht heute das Butterfäß noch in hohen Ehren und gute Butter ist der Stolz der Bäuerin. Die Arbeit ist ja nicht ganz leicht, sie kann aber durch richtige Füllung des Butterfasses erleichtert werden. Für die meisten Butterfässer ist eine Füllung bis zur Hälfte angebracht. Rohbutterfässer sollen zu ein Drittel gefüllt werden.

Pferdezucht.

Das Eindecken der Pferde bei der Arbeit. Es ist gewiß sehr zu empfehlen, daß man

Tiere, die sich heiß gelaufen haben und im Freien warten müssen, mit einer Decke einhüllt um Erhaltung. Größere Hitze und ähnliches zu vermeiden. Häufig genug sehen wir, daß gegen diese erste Regel der Pferdehaltung in leichtsinnigster Weise verstoßen wird. Aber heinache ebenso falsch ist es, die Tiere schon während des Laufens eine Decke tragen zu lassen. Man glaubt, damit die Pferde etwas besonders Gutes zu erwecken, eine Annahme, die jedoch nicht zutrifft, weil die fortdauernde Bedeckung das Schwitzen vermehrt und der Haut dann gerade im Ruhezustande die trodene, aufsaugende Umhüllung fehlt, die notwendig und willkommen wäre. Durch diese falsche Behandlung wird sicher der Grund zu Krankheiten gelegt. Man nehme sich ein Muster an den Pferden der Berliner Feuerwehr. Hier gehen die Tiere während der Arbeit so leicht wie möglich; nach derselben werden sie jedoch mit einer großen Decke eingehüllt und langsam hin- und hergeführt.

Rindviehzucht.

Hält die Kuh die Milch zurück, so füttert man sie mit 2 Liter Kleie, vermischt mit zerquetschtem Krummel und Wacholderbeeren (zirka eine gute Hand voll). Beim Melken lenke man die Aufmerksamkeit der Kuh durch Streichen der melkenden Person durch Streichen der Klopfen an die Hörner ab, lege dem einen nassen Sack auf den Rücken oder mit der auf den Rücken in der Lende gegen aufgelegten Hand einen sanften Druck aus.

Geflügelzucht.

Kapaune und Boularden findet man noch immer auf vielen Speisetzetteln aufgeführt. Es sollen kastrierte, d. h. verschnittene Hähnen und Hühner sein. Meistens sind es allerdings einfache Masthühner oder Hähne, das ist nur zu begreifen. Diese Operation sollte als grobe und unnütze Tierquälerei verboten werden, denn was man mit dem Ausschneiden erreichen will, erreicht man auch durch eine gute Mast. Wenn aber da einige gefräßige Feinschmecker vorhanden sind, die behaupten, daß die kastrierten Tiere zarteres Fleisch hätten, so soll man diesen wenigen Feinschmeckern zuliebe doch nicht tausende von Tieren in brutaler Weise quälen.

Die jungen Gänse bekommen als Erstlingsfutter ein Gemisch von altem, eingeweichtem Brot, hartgekochtem Ei, Weizenfingerkraut, das auf nassem Brennsetrie, Maisen zu finden ist, junge Brennsetrie, Salatblätter, alles zusammen feingewiegt. Man gebe immer nur so viel, als aufgefressen wird, um einer unnützen Futterverschwendung vorzubeugen und fertige das Futter möglichst frisch an. Trinkwasser der Gänse am ersten Tage nicht fehlen; die Gänse haben man aber während der Fütterung fernzuhalten. Die Italiener füttern die jungen Gänse die feingewiegt Blätter des Mohns (Kattichrofe) und sollen damit sehr gute Resultate erzielen.

Obstgarten.

Rasen unter Obstbäumen. Vielfach findet man, besonders auf dem Lande, die Rasen scheiben mit Rasen bewachsen und glaubt der Landwirt vielfach, daß dadurch der Boden in trefflichster Weise vor dem Weger und trodnen geschützt wird. Das gerade Gegenteil ist jedoch der Fall, denn Rasen unter Obstbäumen passen so genau zusammen mit Feuer und Wasser. Diese Rasenstücke brauchen fast alles fallende Regenwasser auf sich, so daß selbst nach andauerndem Regen unter den Graswurzeln die Erde staubtrocken ist. Man veräume daher nicht, das Gras unter den Obstbäumen zu entfernen und Baumscheiben umzustechen.

Sür die Hausfrau.

Rühmt dich, das Dasein anzukennen,
Und bleibst ein töricht Menschentind,
Hörst dich so gern den Weisen nennen
Und bist oft mehr als taub und blind.

Blühen.

A^o

Blühen — ist ein Wort aus Eden,
Dessen Sprache nicht mehr reden
Darf der Menschen sünd'ger Mund;
Stellen sind uns wen'ge Worte,
Seit der Engel vor der Pforte
Türste nach gebroch'nem Bund.

Blühen — o dies Wort leihst Schwingen
Meinem Geiste, hindudringen
In die AnschuldsWelt zurück;
Und mich dünket: Leis erzähle
Lebe Blüte meiner Seele
Von des Paradieses Glück.

Wenn sich schmücken alle Äste
In des Frühlings Farbenfeste
Mit der Blüten Blut und Schnee:
Als, als ob in Abendlüften
Schwebend über Blütendüften
Gottes Hauch vorübergeh'.

Aber zu der Lust der Blüte
Kald im sinnendem Gemüte
Liebe Wehmut sich gesellt;
Ebens Bonnen sind verfunken,
Wie die Blüte taumelnd, trunken,
Überleht, vom Baume fällt!

Wem, der du die Blüt' entfaltest,
Ziehst die Luft und Trauer spaltest
Du mit deinem Glanz mein Herz!
Aber doch sei mir gepriesen!
Denn dem Glück von Paradiesen
Nah verwandt ist selbst dein Schmerz!

Blühen — sanftes Wort der Engel!
Dein des Lebens Blöß' und Mangel
Mit dem Königsmantel zu!
Bau die Trümmer der Zerstörung,
Sing die Bogen der Empörung,
Wie ein Zauberspruch, zur Ruh'.

Gustav Pfizer.

Merke kleine Fingerzeige für den Hauspub.
Von D. Thein.

Gartenmöbel müssen mit einem wetter-
festen Anstrich versehen werden, sonst
wird gar nicht heraus. Ein Anstrich, der
unbegrenzter Haltbarkeit sein soll und
den Witterung Trotz bietet, besteht nach der
langjährigen Erfahrung eines Fachmannes aus folgen-
den Bestandteilen: Reiner Graphit, Kaut-
schuk, nebst einer geringen Menge von
Öl. Dann vermengt man außerdem Lein-
öl und Terpentinöl zu gleichen Teilen und
verrührt schließlich alle diese Zutaten zu
einem dicken Brei, der mit dem Pinsel
aufgetragen wird.

Wenn man sie mit einer scharfen Bürste be-
strichet, die in eine Lösung von warmem
Seifenwasser und eine Handvoll Kochsalz getaucht
wurde, genügt es meistens, sie mit einem

Wattenbausch abzureiben, der in erhitzten
Spiritus getaucht worden ist. Man braucht
nur ganz leicht über die angeschmutzten Stel-
len hinzufahren. Doch hat man alle Vorsicht
beim Erhitzen des Spiritus anzuwenden,
weil die Prozedur sonst feuergefährlich ist.

Cremerfarbige Spitzen reinigt man gut
durch Darübergießen von Benzin, worin man
sie etwa eine Stunde zugedeckt liegen läßt,
um sie dann zu stauchen, vorsichtig auszu-
drücken und glatt gespannt trocknen zu
lassen. Auch hierbei ist alle Vorsicht beim
Gebrauch von Benzin anzuraten.

Wollene Stoffe, gleichviel welche Farbe
sie haben, und so zart sie auch sein mögen,
werden wieder wie neu, wenn sie mit Sin-
clairseife gewaschen und im Schatten langsam
getrocknet werden.

Küche und Keller.

Othello-Torte. 200 Gr. Zucker rührt man
mit 10 Eigelben schaumig, fügt einen Eß-
löffel Zimmt, einen Teelöffel Nellen, sowie
50 Gr. Kakao dazu, schlägt das Eiweiß zu
festem Schnee und zieht es mit 100 Gr. fei-
nem Weizenmehl unter diese Masse, die man
in eine mit Butter gestrichene Form in nicht
zu heißem Ofen bäckt.

Familienpunsch. In 2 Liter Wasser län-
dert man 1 Kilogr. Zucker, gießt $\frac{1}{2}$ Liter
Tee, den Saft von 3 Zitronen, $\frac{1}{2}$ Liter
Weißwein, ebensoviel Arrak und Rotwein
dazu, läßt den Punsch heiß werden, aber
nicht kochen und serviert ihn sofort.

Zur Frühlingszeit, wenn die kleinen
Krabben, die sogenannten Garneelen, angeboten
werden, oder auch sonst, indem diese als Kon-
ferven benutzt werden, ist ein pilant schmek-
kendes Gericht folgendermaßen daraus zu
bereiten: Man kocht Reis gar, achtet jedoch
darauf, daß er noch körnig bleibt und bedeckt
mit einer Lage Reis den gut mit Butter be-
strichenen Boden einer feuerfesten Form.
Dann folgt eine Schicht Garneelen, die mit
etwas Cayennepfeffer bestreut wird. (Der
Reis ist natürlich etwas gesalzen.) Hierüber
kommt wieder Reis und darauf eine dicke
Schicht von Liebesäpfelbrei, über den etwas
Weizenmehl gestäubt, oder aber fein gesto-
bener Zwiebel in geringer Menge gestreut
wird. Dann legt man hier und da kleine
Stückchen Butter hinauf, bäckt es in der
Form auf. Pfefferlinge verbessern dasselbe
noch bedeutend.

Kartoffelwürstchen. 6—8 Kartoffeln wer-
den gekocht und so heiß als möglich mit
dem Wellholz auf dem Holz zerdrückt. Dann
wiegt man Petersilie und mischt dies mit
einer Hand voll Mehl, Salz, Muskatnuß und
ein Ei unter die zerdrückten Kartoffeln,
schafft alles untereinander und formt kleine
Würstchen. In einer flachen Kachel wird
Butter heiß gemacht und die Würstchen schön
gelb gebacken. Sie sind eine sehr gute Bei-
lage zum Gemüse.

Haushirtschaft.

Um Vorhänge bei der Wäsche wieder
cremerfarben herzustellen, kochte man einige
Zwiebelschalen tüchtig aus, gieße sie ab, ver-
dünne sie mit Wasser, bis die Farbe, die zum
Färben nötig ist, erreicht ist und ziehe die
Vorhänge durch diese Flüssigkeit. Man wird
bei dieser Behandlung schönes Creme er-
zielen.

Kupfergeschirr behält immer seinen Wert,
gibt der Küche ein gediegenes Ansehen und
hat große Dauerhaftigkeit. Die Benutzung
kupferner Geschirre zum Kochen von Spei-

sen ist jedoch nur dann unbedenklich, wenn
das Geschirr vollständig blank ist, und die
Speisen nach dem Kochen sofort aus den
Gefäßen genommen werden, so daß sie nicht
darin erkalten.

**Entfernung alter Anstriche von Türen
und Fenstern.** Man rührt 23 Teile Wasser
mit 4 Teilen Mehl, 1 Teil Borax oder
Alaun, 4 Teilen Schmierseife, 11 Teilen Na-
tratron und 11 Teilen Ätznatrium zusammen, be-
streicht die gestrichenen Flächen mit dieser
Gemenge und läßt dasselbe längere Zeit auf
den Anstrich wirken.

Gemeinnütziges.

Kitt für Wasser- und Dampfrohre, der
sich bei Rohrverbindungen gegen flüssigen
Druck in der Praxis gut bewährt hat, stellt
man her, indem man 2 $\frac{1}{2}$ Kilogr. Pariser
Weiß (gemahlener Kalkpat), 2 $\frac{1}{2}$ Kilogr.
Oder, 5 Kilogr. Bleiglätte, 2 $\frac{1}{2}$ Kilogr.
Mennige und 2 Kilogr. schwarzes Manganoxyd
recht gut mischt und noch etwas Kochen-
des Leinöl und Asbest zusetzt. Wird die Mi-
schung recht innig vollzogen, so wird der Kitt
nach dem Erhärten fest wie Eisen.

Eine praktische Fledenseife. Eine Flet-
enseife läßt sich auf folgende Weise leicht
selbst herstellen. Man fängt 1 Liter Regen-
wasser auf oder kocht 1 Liter Wasser ab.
Dann schüttet man 50 Gr. kohlensaures Na-
tratron hinein und schabt 500 Gr. weiße Seife,
die man ebenfalls dem Ganzen zufügt. Zum
Schluß kommen noch 6 wohlgeschlagene
Gelbeier hinzu. Man läßt diese Masse nun
so lange kochen, bis sich die Seife zerlegt hat.
Um die Seife zu parfümieren, füge man et-
was Bergamottöl oder Lavendelöl hinzu.
Um die Seife zu formen, nehme man eine
kleine Porzellanform und schütte die weiße
Masse hinein, nach dem Erkalten ist sie voll-
kommen gebrauchsfertig.

Gesundheitspflege.

**Ansteden von Krankheiten durch Schul-
bücher.** In Frankreich scheint man zu der
Ansicht gekommen zu sein, daß Schulbücher,
welche nach Ablauf eines Schuljahres dazu
bestimmt sind, auf andere Schüler überzu-
gehen, in bezug auf ansteckende Krankheiten
verdächtig erscheinen. Bei seinem Bericht
in der französischen Akademie der Medizin
stellt Jossias im Anschluß an einen Vortrag
von Loo die Forderung auf, daß solche
Bücher einer allgemeinen Desinfektion am
Schluß des Jahres unterworfen werden soll-
ten, die Bücher aber, welche von einer an-
steckenden Krankheit befallenen Schülern ge-
hört, einer sofortigen. — Man kann dieses
Verlangen nur gerechtfertigt finden, wenn
die Bücher nicht dabei beschädigt werden.
Deshalb schlägt Jossias die Methode von
Miquel vor, nach welcher Formaldehyd-
dämpfe zu diesem Zwecke zur Anwendung
kommen.

Zinnkraut und Schachtelhalm heißt Gries
und Steinleiden, auch alle Beschwerden
beim Urinieren und ist für solche zu emp-
fehlen, die den Urin nicht lange genug hal-
ten können, ohne Schmerzen zu haben. Der
Tee soll Steine in der Blase auflösen und
fortschaffen. Bei hartnäckigen Leiden ist der
Dampf von Zinnkraut erforderlich. Zinn-
krautdämpfe sind für viele Leiden gut. Zinn-
kraut heilt faulende Wunden, trebsartige
Geschwüre, es wäscht aus, löst auf, brennt
das Schadhafte weg. Es kann als Absud bei
Wassungen, Wideln und Auflagen ver-
wendet werden.

Es klopft das Laub, es rauscht der Fluß,
Klingsum nur Sang und Schall;
Nun bringe dem Mai auch deinen Gruß
Durch Weidmannsschrei und Büchsentall.

Wald 4 Field.

Wie prangt der Wald nach Blitz und Sturm
In doppelt schönem Kleid;
Wie bist du, Leben, doppelt schön,
Nach überstand'nem Leid!

Das Gespenst.

Oft und gern erzählte mein Großvater von den großen Jagden des Prinzen Max, eines Sohnes des Herzogs Samuel der Zweibrüdisch-Birkenfeldschen Linie des Wittelsbachschen Hauses, in den Wäldern des Ohmbachtals. War doch die Jagd dem einst allzu lebenslustigen Prinzen als einziges Vergnügen gestattet worden, nachdem ihn sein Vater aus Paris heraus nach dem kleinen Bauerndorfe H. versetzte, um dem Prinzen zu zeigen, wie die Untertanen das Geld erwerben müssen, das er in Paris und Versailles verprakt hatte.

Ein kleiner Kreis von Bauernjöhnen bildete die Hofgesellschaft des Prinzen, ein Förster war Hofmarschall, und ein Lehrer mußte für die Weiterbildung des Prinzen sorgen, weil Durchlaucht in Paris sich amüsiert hatte, statt zu lernen. Die Herren der „Hofgesellschaft“ wurden natürlich auch zu den „Hofjagden“ eingeladen. Mein Großvater genoß das besondere Vertrauen des Prinzen und wurde oft zu Birchgängen (ein Wagen war dem Prinzen nicht genehmigt worden) mitgenommen, die bis zur Landesgrenze (8 Kilometer) ausgedehnt wurden. Wilderer und Schlingensteller trieben ihr Unwesen dort, und mancher brave Bod, der im Zweibrüdischen gehegt worden war, wurde im Gebiete der Gräfin Marianne von der Leyen verzehrt.

Forstort Haidchen war ein Dorado für Wilderer. Von den Dorfbewohnern gemieden, weil es dort spuren sollte, 8 Kilometer vom Schloß des Prinzen (ein Bauernhaus, das heute noch steht) entfernt, in unmittelbarer Nähe der Landesgrenze, waren die Wilderer hier ziemlich ungehindert. — Wieder einmal waren die Spuren der Wilderer gefunden worden: fängisch gestellte Säbungen zwischen zwei heruntergebohrten Bäumchen. Durchlaucht beschloß, mit dem Förster und meinem Großvater den „Leigischen“ das Handwerk zu legen. Von den Dorfbewohnern wurde abgeraten, weil das Gespenst im weißen Mantel wieder umgehe.

Trotzdem, oder vielleicht gerade deshalb, wurde das Vorhaben ausgeführt. Das Hofmarschallamt — hier der Förster — arbeitete den Plan aus. Zwei Schrotflinten mit Vogelkorn geladen, der mit Pfeffer, Salz und harten Widen gemischt war, Durchlaucht mit einer Kugelbüchse und spanischem Rohrstoß als Waffe, so zogen die drei Jäger aus. Eine schöne Frühlingsnacht ließ sie das Warten nicht unangenehm empfinden. Am Rande

eines Eichenloshschlages machten sie sich's unter einer Lohhorde bequem. Um Mitternacht, pünktlich zur Geisterstunde, erschien das Gespenst im weißen Mantel. Mit großen Schritten, man sah es deutlich, passierte es die Landesgrenze, verhoffte am Waldrande und ging dann langsam über den Kahlschlag in der Richtung auf den Schützenpfad, der zur Waldwiese führte.

Die drei Jäger hatten ihren Standort so gut gewählt, daß sie alles, was aus dem nächstgelegenen leigischen Dorfe heraustrat, an der Landesgrenze in der klaren, mond hellen Frühlingsnacht bemerken mußten, während sie durch die Lohhorde gedeckt waren. Das Gespenst kam näher. Auf Schußweite rief der Förster an. Zuerst ein merkwürdiges Zusammenfahren, dann gespenstisches Benehmen: Tanzen im Kreise im wallenden weißen Mantel, Greifbewegungen mit sichtlich länger werdenden Armen (Ärmel) und lautlos! Noch einmal forderte der Förster auf, die Maske fallen zu lassen; heftiger wurden die Bewegungen des Gespenstes, und als es gar Miene machte, näherzukommen, ließ der Förster die Flinte sprechen.

Ein donnerndes Echo rollte durch den nächtlichen Wald und menschliche Klagelaute ließ das Gespenst ertönen, daß sich ein Stein hätte erbarmen müssen. Der Schuß hatte seine Wirkung getan; nicht tödlich, aber schmerzhaft sollte er wirken, und das tat er im weitesten Maße. Unter der Haut des Gespenstes alias Schneiderfrisch saßen Vogelkorn und Widen in buntem Durcheinander und Pfeffer und Salz würzten scharf. Das Dreimänner-Kollegium unterzog den Sünder an Ort und Stelle eines hochnotpeinlichen Verhörs. Manche jagdliche Freveltat hatte das Schneiderlein auf dem Gewissen.

Das Urteil wurde sofort gesprochen und vollstreckt: 50 Zweibrüdische Stockhiebe auf den leigischen Pürzel und, um dem Hofmarschallamt den schriftlichen Tathericht zu sparen, 10 als Extrabeilage des Hofmarschallamts und Laufenlassen unter Androhung Zweibrüdischer ordentlicher Gerichtsbarkeit im Falle man seiner noch einmal im Zweibrüdischen habhaft werde. — Das Gespenst im weißen Mantel war verschwunden von Stund' an, und gewildert wurde dort auch nicht mehr.

Unser Spitz. Unser Spitzhund ist in letzter Zeit etwas ins Hintertreffen geraten resp. von sogenannten Modehunden verdrängt worden. Es ist dieses zu bedauern, denn

der Spitz besitzt gerade als Haus- und Hund eine Reihe von Eigenschaften, man bei den verzärtelten und überzüchteten Modehunden vergebens suchen würde. Spitz ist einer unserer wachsamsten widerstandsfähigsten Hunde. Sein Amt als Wächter ist ihm angeboren und selbst er tagsüber stets auf Trab gewesen ist, geht ihm in der Nacht nicht das geringste Geräusch: er scheint nur mit einem Auge zu schlafen, und sein scharfes Gehör von den Dieben mehr gefürchtet, als die beste elektrische Alarmglocke. Wind Wetter können seinem mächtigen Felse wenig anhaben, weshalb er auch von allen Krankheiten verschont bleibt. Auch Schönheit kann ein gut gepflegter Spitz mit den meisten Hunden aufnehmen. feiner Kopf schaut unternehmungslustig aus der dicken Mähne, die Körperhaltung gleicht einem Ruffe, die energiegeladene empor gedrehte Schwanzrolle berührt die Halskrause und der kurze Körper auf strammen, mittelgroßen Beinen. Hofbesitzer, Fuhrwerkshalter, Händler ist der Spitz ein Idealhund.

Humor.

Der Mann hatte recht. Ein Schwanz hatte einen wertvollen, aber bissigen Anhang. Ich hatte einen starken, großen Hund, der ihn in seiner Notwehr mit der Mistgabel totstochen. — „Warum hast du das getan“, fragte der Gerichtsherr. — „Weil er mich beißen wollte“, antwortete der Angeklagte ganz gelassen. — „Da hättest du“, erwiderte jener, „nur mit dem Stiele deiner Pistole ihn abwehren, nicht aber gleich Eisen dazu gebrauchen sollen!“ — „würde ich auch getan haben“, versetzte ich, „wenn der Hund mit dem Schwanz hätte beißen wollen; da der Rader mit den Zähnen mich anfiel, wußte ich nicht anders zu helfen!“

Eingegangen. Er: „Du hast wieder Frischblut in deinen Adern, Aurelle.“ Sie: „Und du sträufst dich immer so, wie ich ins Seebad will!“

Abgebligt. Alter Ged sagt im seiner Rede zu einer jungen Dame: „Geben Sie, mein Fräulein, daß eine Dame noch einen alten Herrn lieben kann.“ — Dame: „Warum nicht? Ich liebe einen alten Herrn.“ — Ged: „Wer ist der Glückliche?“ — Dame: „Mein Bettler.“ Forstassessor L., er ist alter Herr bei der Bindung „Tanne“ in Eisenach.

